

Seltene Einblicke in die Schatztruhe des Doms



Es wird ein Kraftakt beim Umbau von Ostklausur und Spiegelburg am Dom zum „[Haus der alten Schätze](#)“ mit Domstiftsarchiv und Museum. Wenigstens liegen nun die ersten Vorplanungen und ein Raumkonzept auf dem Tisch. Dom-Geschäftsführer Manuel Asmus rechnet für Mitte 2020 mit dem Baubeginn, dann dauert es ungefähr drei Jahre lang, bis alles fertig ist.

„Eigentlich sollten jetzt schon komplizierte Belastungstests der Decken laufen, das haben die Statiker wieder abgesagt. Bei den verschiedenen Sanierungsversuchen zu DDR-Zeiten sind Stahlträger eingezogen worden. Dazu wurden die etwa 60 Zentimeter dicken Wände auf 30 Zentimeter Tiefe aufgeschlitzt. So entstanden künstliche Sollbruchstellen, die den gegenteiligen Effekt haben.“

Allerdings wurde die Situation wiederum etwas dadurch entspannt, dass nun auch das zweite Obergeschoss nutzbar ist und nun drei statt nur zwei Etagen zur Verfügung stehen.



[Zur Galerie](#)

Spiegelburg und Ostklausur werden Heimstatt für Domstiftsarchiv und Dommuseum. Die Vorplanungen sind nun fertig, Mitte nächsten Jahres könnte Baubeginn sein. Hier einige Impressionen vom Ist-Zustand.

Simpel gesagt wird das Erdgeschoss künftig die Dauerausstellung des Museums mit etwa 500 Quadratmetern Fläche beherbergen, darüber wird auf etwa 270 Quadratmetern Platz für wechselnde Sonderschauen sein.

„Sie halten ja das Museum am Leben, weil sie es im öffentlichen Bewusstsein belassen“, sagt Museumschef Rüdiger von Schnurbein. Und für die Besucher gibt es Neues zu entdecken, weil vermauerte Zugänge wieder geöffnet werden.

In die Sonderschau – unter anderem in den bisherigen Museumsräumen – gelangt man nämlich über die Sakristei, die sonst nur von den wenigsten Gästen wahrgenommen wird.

Im ersten Obergeschoss wird es auch die Lese- und Arbeitsräume fürs Archiv geben, unter anderem erstmals einen eigenen Arbeitsraum zum Aufbereiten neu eingetroffener Akten, Bücher und sonstiger Schätze geben, sagt Domstiftsarchivar Uwe Czubatynski.

„Ansonsten werden unsere Depots zwar temperiert, aber die dicken Mauern sorgen schon für ein gutes Grundklima.“ Wenn die Reservedepots unter Dach genutzt werden sollten, brauche man wahrscheinlich noch eine Belüftungsanlage.

Der Archivar nennt ein paar Zahlen, welche die Herausforderung für die Baumeister veranschaulichen: Es gibt 2800 laufende Regalmeter an Archivalien. Ein laufender Meter wiegt im Durchschnitt einen Zentner. Demnach wiegt das Archivgut 140 Tonnen – ohne Rollregalanlage.

Die Tragfähigkeit von Decken wird in der Einheit Newton je Quadratmeter angegeben. Bei einem normalen Büro geht man von einem Durchschnittswert von fünf Kilonewton je Quadratmeter aus, bei Archiven sind es im Durchschnitt 12,5.

Ein Kilonewton entspricht etwa der Gewichtskraft, die auf eine Masse von 100 Kilogramm wirkt. Also spricht man bei Archiven von einer Punktlast von mehr als einer Tonne pro Quadratmeter.

Alle künftigen Räume sind barrierefrei über den Fahrstuhl in der Nordklausur erschlossen, vermauerte Türen werden geöffnet. Die meisten Räume werden nicht direkt geheizt, sondern lediglich temperiert auf einen Mindestwert um 10 Grad Celsius.

Kosten soll der ganze Umbau etwa 7,6 Millionen Euro, die Baukostenentwicklung lasse sich noch nicht vorhersagen, erläutert Geschäftsführer Asmus. Der Bund, das Land, die evangelische Landeskirche sowie die Kommune teilen sich die Finanzierung.

Es ist so teuer, weil nicht nur die Gebäude saniert und statisch verstärkt werden müssen, sondern auch beispielsweise die gesamte Elektrik neu gemacht wird und es zahlreiche Brandschutzmaßnahmen gibt.

Von André Wirsing